

Desinformation ist unser Geschäft

John Smith las seit zwanzig Jahren russische Webseiten. In Wirklichkeit hiess er nicht John Smith, aber sein Arbeitgeber, der zentrale Auslandsnachrichtendienst von Amerika (CIA) vermied die Identifizierung seiner Mitarbeiter wo immer möglich. Als er vor zwanzig Jahren in die neugegründete Open-Source-Abteilung wechselte, wurde er von seinen Kollegen belächelt. Wenn sich der Geheimdienst in Zukunft darauf beschränken sollte, die Informationen zu sammeln, die öffentlich zugänglich waren, konnte man ihn gleich ganz abschaffen. Das Abgeschafftwerden hatte er schon mehrmals durchgemacht. Nach seinem Studium der russischen Sprache und Literatur war er in Langley kurz nach seiner Heirat und kurz vor dem Zusammenbruch des Ostblocks in der Gegenespionageabteilung angestellt worden. Die wurde ein Jahr später massiv redimensioniert. Dann las er ein paar Jahre schriftliche Berichte aus ihm unbekanntenen Quellen über die wirtschaftliche Entwicklung und das organisierte Verbrechen in der russischen Föderation und machte Auszüge zur Wirtschaftsstatistik. Nachdem der Direktor einem Vortrag des Direktors des Media Lab vom MIT über die neuen Datenautobahnen zugehört hatte, gründete er die Open-Source-Abteilung. Das Lächeln ihrer Kritiker gefror schnell zu einer Maske des Neids. Die Produktion der Abteilung wuchs exponentiell und ihre Grösse ebenfalls.

Seit zwanzig Jahren las John Smith kyrillische Buchstaben und fasste wirtschaftliche Daten zusammen. Sein Job war so aufregend wie derjenige des Buchhalters einer multinationalen Computerfirma, für den ihn seine Frau hielt. Trotzdem dachte er sich als Eine Art Held, einen Protagonisten seines Lieblingsautors.

Als er diesen Dienstag wie jeden Tag um neun zur Arbeit erschien, hatte er noch keinen Schimmer, dass er heute noch mit dem Präsidenten der Vereinigten Staaten reden würde. Sonst hätte er wohl etwas Passenderes angezogen als Bluejeans und Sneakers. Kurz nach seiner Ankunft stand sein Chef vor seinem Bildschirm und teilte ihm mit, der Direktor verlange ihn zu sprechen. John Smith war in seinem Leben genau einmal persönlich einem Direktor der CIA vorgestellt worden. Das war schon zwanzig Jahre her. Der neue war erst seit kurzem im Amt. Früher hatte er in der Antiterrorabteilung gearbeitet. John Smith nannte sie bei sich die Gegenterrorabteilung, denn genauso wie die Gegenspionage spionierte, so verbreitete der Gegenterror Terror. Den Direktor nannte er bei sich Smiley.

„Es geht um die Aktion Rugers - der Mount Rogers ist der höchste Berg von Virginia wie der Snowdon der höchste Berg von Wales ist“, begrüßte ihn Smiley. „Sie haben schon von Snowden gehört.“ John Smith lächelte pflichtschuldigst. Der Skandal um die überbordende Datensammlung des Schwestergeheimdiensts Nationale Sicherheitsagentur (NSA) hatte ihn in letzter Zeit mit klammheimlicher Genugtuung erfüllt. Die Jungs dort verdienten das Anderthalbfache seines Gehalts und hatten keinen einzigen Mitarbeiter, der sich mit russischer Literatur auskannte. Schon vor der Gründung der Open-Source-Abteilung schwammen sie in Geld, hatten die modernste und teuerste Computerausrüstung und durchforsteten ihre eigenen Dokumente mit den Suchmaschinen einer kanadischen Firma, als der Direktor der CIA noch glaubte, Retrieval beschreibe die Aktivität eines Jagdhunds. Und Snowden hatte nun die Weltöffentlichkeit darüber informiert, dass alles, was irgendwo auf der Welt gesagt, geschrieben oder getan wurde, in den riesigen Speichern der NSA landete, egal wie unwichtig oder geheim, egal über welchen Kanal kommuniziert,

egal wie stark verschlüsselt. Seitdem zeigten die Wirtschaftsberichte von John Smith, wie die gesamte IT-Branche in Russland und wohl auch anderswo ins Taumeln geriet. „Er arbeitet für uns - sie brauchen nicht zu staunen. Erinnern sie sich an unser Firmenmotto, das im Aufenthaltsraum an der Wand über der Mikrowelle hängt: DESINFORMATION IST UNSER GESCHÄFT. Wir haben beschlossen, Sie einzuweißen, weil wir ihre Sprachkenntnisse benötigen. Ich brauche sie wohl nicht an ihre Geheimhaltungspflichten zu erinnern. Verstanden?“ „Ja, Sir!“ „Sie fahren mit mir zum General. Er möchte sie persönlich instruieren.“

Über die Interstate 495 benötigte der Dienstwagen nur eine knappe halbe Stunde zum Büro der Geheimdienstaufsicht. Als Smiley und John Smith das Büro des Generals betraten, wurden sie von diesem dem Präsidenten vorgestellt, der offenbar vorgezogen hatte, die vierzig Minuten Fahrzeit vom Weissen Haus nach Tyson Corner aufzuwenden, um die Besprechung hier vertraulich abhalten zu können.

Der Präsident hörte sich gerne reden. Das war wohl eine Berufsdeformation. „Die Aktion Rugers ist ein voller Erfolg. Seit meinem Amtsantritt hat nicht mehr die Bekämpfung des Terrors erste Priorität, sondern die Steigerung des Wohlstands in unserem Lande. Weil wir ihn nicht mehr benötigten, konnten wir Bin Laden endlich beseitigen. Die ernsthaftesten Bedrohungen des Wohlstands unserer Nation sind die nationale Verschuldung und die zunehmende Tendenz reicher Individuen und grosser Firmen, ihren Sitz ins Ausland zu verlagern, wo sie weniger Steuern bezahlen müssen. Die Individuen mit US-Pass sind zwar gesetzlich verpflichtet, uns Steuern zu bezahlen, wo auch immer sie auf der Welt wohnen und arbeiten. In der Vergangenheit hielten sich aber Vie-

le nicht an unsere Gesetze. Seit Snowdens Enthüllungen haben sich 20'000 im Ausland domizilierte US-Bürger freiwillig bei der Steuerbehörde gemeldet und so unsere jährlichen Steuereinnahmen um 20% oder 500 Milliarden Dollars erhöht. Damit ist unsere jährliche Neuverschuldung nur noch knapp 23% höher wie die Staatseinnahmen. Natürlich haben deshalb auch einige unserer Staatsbürger beschlossen, auf die US-Staatsbürgerschaft zu verzichten. Wenn sie aber jemals wieder einen Fuss auf amerikanischen Boden setzen wollen, ohne verhaftet zu werden, müssen sie erst ihr Einkommen der letzten fünf Jahre deklarieren und ihre Steuerrechnung begleichen, bevor wir sie aus der Staatsbürgerschaft entlassen. Schade um den Verlust von Tina Turner. Michelle und ich haben sie immer sehr bewundert. Dafür kommen IBM, Microsoft und Google heim ins Land der Freien. Ihre ausländischen Kunden trauen ihnen nicht mehr, weil sie amerikanischen Gesetzen unterstellt sind. Sie trauen aber auch ihren eigenen Firmen nicht mehr. Und die Konzentration auf den Binnenmarkt heizt unsere Konjunktur an. Den grössten Coup haben wir aber gegen das internationale Bankensystem gelandet. Dieses hat bisher eng mit der internationalen Hochfinanz zusammengearbeitet und dieser geholfen, unsere Steuern zu vermeiden. Seit den Enthüllungen von Snowden glaubt weltweit niemand mehr an das Bankgeheimnis. Wir haben die Schweiz endgültig besiegt. In wenigen Jahren wird es Grossbanken nur noch in den USA geben. Die Geheimdienste anderer Länder haben die Wirtschaftsspionage weitgehend aufgegeben, da sie ausreichend sich völlig den USA ausgeliefert fühlen. Wir beliefern sie dafür mit den Daten, die sie benötigen, soweit wir dies als unschädlich erachten. Die Bürger der Welt hören endlich auf, ihre Kommunikation zu klassifizieren oder zu verschlüsseln, weil wir sie davon überzeugt haben, dass das sowieso zwecklos ist. In Zukunft benötigen wir keine Mathematik-Abteilung mehr mit ihren mühsamen Einzel-

gängern für das Kräfteressen mit unentschlüsselbaren Algorithmen. Sie wird durch die Vergrößerung eurer Open-Source-Abteilung kompensiert.“

Ein leichtes Kopfnicken des strahlenden Präsidenten erteilte Smiley das Wort. „Die Einsparungen bei der NSA alleine werden beträchtlich sein.“ meinte dieser lächelnd. „In den Medien fängt es allerdings an aufzufallen, dass immer nur von Algorithmen und Programmen die Rede ist. Bisher ist kein einziger konkreter Datensatz von Verbindungsdaten einer Einzelperson oder einer Institution veröffentlicht worden. Sogar unsere Kollegen in der NSA werden zunehmend misstrauisch. Es ist also Zeit, dass Snowden in unserem Zeugenschutzprogramm verschwindet. Ausserdem haben wir ihm einen Orden der Legion des Verdienstes und einen beträchtlichen Geldbetrag zugesagt, mit dem er sein neues Leben aufbauen kann. Leider ist er wegen eines kleinen Versehens in unserer Planung von den Russen in Beschlag genommen worden. Da kommen nun ihre Russischkenntnisse ins Spiel.“ John Smith war angesprochen und setzte eine aufmerksame Miene auf. „Wir wissen, dass ihn der FSB, die Bundesagentur für Sicherheit der Russischen Föderation, in einem Besucherapartment des Instituts für Moderne Ökonomie untergebracht hat. Die Kollegen vom FSB fahren nicht gerne weite Strecken.“ Smiley begleitete diese persönlich gefärbte Bemerkung mit keinem Wimpernzucken. Der Präsident nahm dieses Absinken des Kommunikationsniveaus aber zum Anlass, sich zu verabschieden. Er schüttelte John - „nenne mich einfach Barack“ - die Hand und beglückwünschte ihn, dass er seinem Vaterland einen so wichtigen Dienst erweisen durfte. „Ihr seid die wahren Helden der Nation.“

John Smith fuhr früher als gewöhnlich nach Hause, denn sein Flug ging ab sieben vom Flughafen in Wa-

shington und er musste das Nötigste packen. Er teilte seiner Frau mit, dass er unvorhergesehen eine Dienstreise nach Europa antreten musste. Sie machte ihm noch Sandwiches und gab ihm einen Kuss zum Abschied. In Anzug und Mantel fuhr John Smith zum Dulles International Airport. Mit einer kleinen Maschine ging es für den Atlantikflug erst zum JFK in New York. Dort würde er von Kollegen empfangen, die ihn durch den VIP-Gang an der Sicherheitskontrolle vorbeischleusten. Sie würden ihm auch ein kleines Kofferchen mit grossen und kleinen Dollarnoten und einigen Rubeln überreichen. Er musste dann in London in die Aeroflot-Maschine umsteigen, mit der er gegen sieben Uhr abends Lokalzeit Moskau erreichen würde. Das Bargeld würde Snowden ermöglichen, einen Flug nach Odessa zu buchen und das Land auf einem Frachter zu verlassen. In Moskau würde er am Abend wie ein normaler Geschäftsmann durch die Sicherheitskontrollen gehen und die Strassenbahn nehmen. Das Institut für moderne Ökonomie war unverschlossen. Er kannte den Gebäudeplan und würde gegen zwei im dritten Stock an die Tür des von Snowden bewohnten Gästeappartements klopfen. Am nächsten Morgen konnte er dann den Rückflug antreten. Von Moskau würde er nicht viel zu sehen bekommen. Schade eigentlich.

Die Strassenbahn in Moskau roch nach Kakerlaken. Das bildete sich John Smith jedenfalls ein. Er wusste nicht, wie Kakerlaken rochen. Das Institut für moderne Ökonomie roch nach Putzmitteln. Die Bibliothek im Appartement von Edward Snowden roch nach Moder. Dieser entströmte den vielen Büchern in den Büchergestellen an den Wänden. John Smith überreichte Edward Snowden den Koffer mit dem Bargeld und überbrachte ihm den präsidialen Dank für seinen Dienst am Vaterland. Die Medaille der Legion des Verdienstes würde er

bei seiner Ankunft in den Staaten nach seiner kosmetischen Gesichtsoption erhalten. Es wäre peinlich, wenn sie bei einer Durchsuchung bei ihm entdeckt würde. Da sah Smith plötzlich, wie Smiley hereingeschlichen kam und nun hinter Snowden stand. Der hätte seine Besorgung auch selber erledigen können. Desinformation ist unser Geschäft, dachte er. Smiley zog nun einen Revolver aus der Manteltasche. Wie er den wohl durch die Sicherheitskontrollen am Flughafen gebracht hat, wunderte sich Smith. Mit dem Revolver in der linken Hand versetzte Smiley Snowden einen Genickschuss. Dieser zuckte leicht und war sofort tot. Die dicken Bücherwände bildeten einen perfekten Schallschutz. Smiley liess den Revolver fallen und legte einen zweiten Revolver aus der anderen Manteltasche in Snowdens rechte Hand. Dann benutzte er dessen Zeigefinger auf dem Drücker, um dem immer noch fassungslosen John Smith in den Kopf zu schießen. Smiley hatte einen anderen Lieblingsautor als John Smith. Er blickte er mit leichtem Bedauern auf dessen unordentliche Leiche und dachte: XPD. Die Witwe würde eine anständige Pension erhalten. Sorgfältig sicherte der alte Mann die Revolver und steckte sie ein. Dann nahm er das Köfferchen mit dem Bargeld mit. Was die Moskauer Polizei wohl aus den eher improvisierten Spuren machen würde?

Am Flughafen Moskau wurde Smiley spät am selben Tag vom Chef des FSB empfangen, den John Smith wohl Karla genannt hätte. „Manche Dinge sind eben Chefsache, Towarischtsch“ meinte dieser. Vom VIP-Gang führte eine unauffällige Tür zu einem Befragungszimmer des FSB. „Hier haben wir Snowden während zwei Wochen durch die Mangel gedreht“ meinte Karla stolz. „Wie früher, als es noch Überläufer und Doppelagenten gab. Er hat uns alles über die Infrastruktur eurer NSA

erzählt.“ Smiley gab Karla die beiden Revolver. „Mit Dank zurück.“ Und aus dem Köfferchen holte er eine dickes Bündel grosser Rubelnoten. „Damit wollte der Verräter aus dem Land fliehen und so auch euch verraten.“ Dann schloss er das Köfferchen mit den Tausenddollarnoten wieder und kettete ihn an sein Armgelenk. Karla steckte die Rubel ein und meinte: „Den Mord an Snowden werden die Medien euch in die Schuhe schieben, so wie sie uns immer noch des Mords an dieser Journalistin in London verdächtigen.“ Smiley umarmte Karla zum Abschied. „Das schadet nichts. Sie sollen uns wieder fürchten.“

[Diese Kurzgeschichte ist frei erfunden. Das gilt auch für Personen, Institutionen und Schauplätze, die in der Wirklichkeit denselben Namen haben.]

17. September 2013, aufdatiert am 11. Oktober 2013,

Hartwig Thomas

http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/ch/deed.de_CH